

Bericht des Forschungsprojekts
**Vielfalt an der
Juristischen Fakultät 2016**

Dipl.-Soz.Wiss. Robin Marks



Mit Unterstützung von
David B. Erhardt, Hanne Hinrichs und Marvin Sandkuhl

Vielfalt an der Juristischen Fakultät

Im Rahmen des Diversity Projekts „Vielfalt an der Juristischen Fakultät“ wurde im Wintersemester 2013/14 eine quantitative Befragung unter den Studierenden des ersten und dritten Semesters durchgeführt. Im Wintersemester 2014/15 wurden diese Studierendengruppen erneut befragt. Parallel dazu wurden qualitative Leitfadeninterviews mit Studierenden geführt. Ziel war es, die Zusammensetzung der Studierenden zu ermitteln, Problembereiche zu identifizieren und daraus neue Maßnahmen zu entwickeln, um die Studierenden in ihrem Studium noch zielgerichteter unterstützen zu können. Durch die Begleitung der Studierendenkohorten sollen zudem Erkenntnisse über Selektions- und Abbruchprozesse gewonnen werden. Langfristig soll dadurch die Abbruchquote der Fakultät signifikant gesenkt und die Studienzufriedenheit erhöht werden.

Die Befragungen wurden als Papierumfrage direkt am Anfang einiger Vorlesungen durchgeführt. Da nahezu alle Teilnehmenden sich an der Befragung beteiligten, bildet die Umfrage einen repräsentativen Querschnitt der Studierenden ab. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die Studierenden, die die Vorlesungen nicht besuchten und diesen gegebenenfalls auch häufiger fernbleiben, bei dieser Art der Befragung nicht berücksichtigt wurden. Insgesamt kann aber davon ausgegangen werden, dass das erzielte Ergebnis eine höhere Repräsentativität aufweist, als andere (freiwillige) Arten der Befragung.

An beiden Befragungen beteiligte sich etwa ein Drittel der Studierenden in den jeweiligen Semestern. In der ersten Befragung bedeutete dies einen Rücklauf von 281 ausgefüllten Bögen und 210 in der zweiten Befragung.

Im Wintersemester 2015/16 wurde eine dritte Befragung durchgeführt. Hierbei sollten die bereits erhobenen Studierendengruppen erneut befragt werden, um deren Entwicklung nachzuvollziehen. Insbesondere der Zugriff auf die Studierenden des siebten Semesters erwies sich jedoch als schwierig. Diese hätten laut Studienplan den Schwerpunkt besuchen müssen. Bei den dort durchgeführten Befragungen zeigte sich aber, dass der überwiegende Teil der Studierenden in diesen Veranstaltungen aus höheren Semestern ist. Mit 145 ausgefüllten Fragebögen ist die Erhebung eindeutig repräsentativ, allerdings machen Studierende des neunten oder höheren Semesters etwa ein Drittel der Befragten aus.

In diesem Bericht werden die zentralen Ergebnisse dargestellt und anhand der drei Befragungen miteinander verglichen.

1. Wahl des Studiums

Zu Beginn des Fragebogens wurden die Studierenden nach den Umständen ihrer Studienwahl gefragt. Es zeigte sich, dass der größte Teil der Studierenden sich bewusst für das Jurastudium in Hannover entschieden hat.¹

Die Fragen nach der Vorbildung ergaben, dass in den ersten Befragungen etwa ein Zehntel der Studierenden bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung (9% bzw. 10%) verfügt, während es in der dritten Befragung nur 5% sind. Außerdem gaben 2% (1. Befragung), 4% (2. Befragung) und 5% (3. Befragung) an, bereits einen Hochschulabschluss zu besitzen. Besonders häufig wurden Abschlüsse aus den Bereichen Polizei, Finanzwirtschaft und Rechtsanwaltsfachangestellte genannt.

Im Folgenden wurden die Studierenden gebeten, ihre drei Hauptgründe für die Wahl des Jurastudiums in Hannover zu nennen. Wie bereits bekannt ist, stellt der Heimatort für den Studienstandort Hannover einen entscheidenden Faktor bei der Wahl des Studiums dar. Dieser Grund wird von über zwei Dritteln der Studierenden genannt. Die Neigung zum Fach ist mit 57%, 50% bzw. 53% der zweithäufigste Grund. Die späteren Berufsaussichten werden

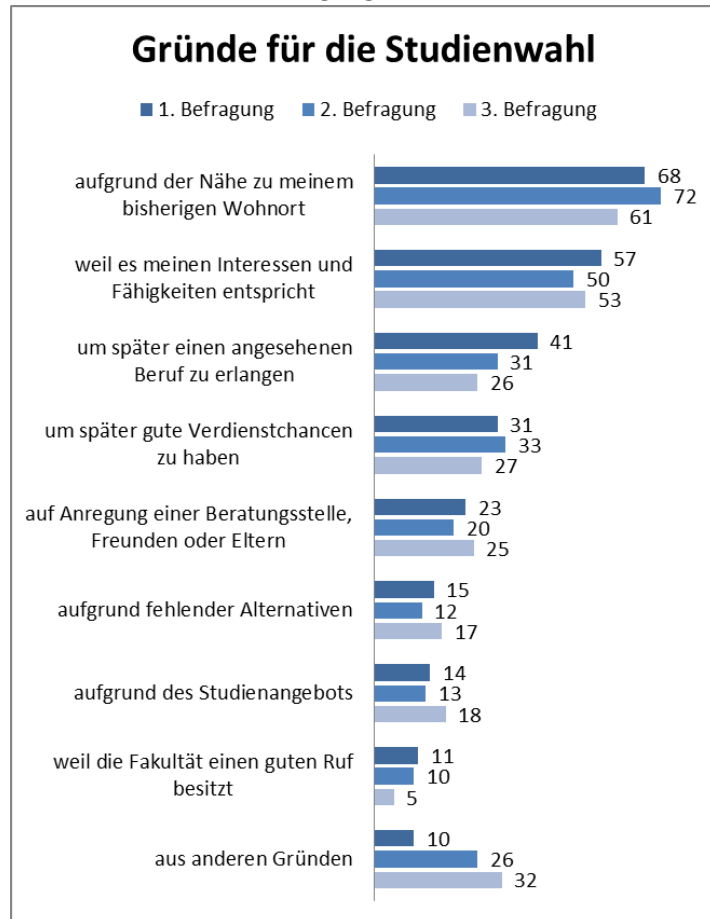


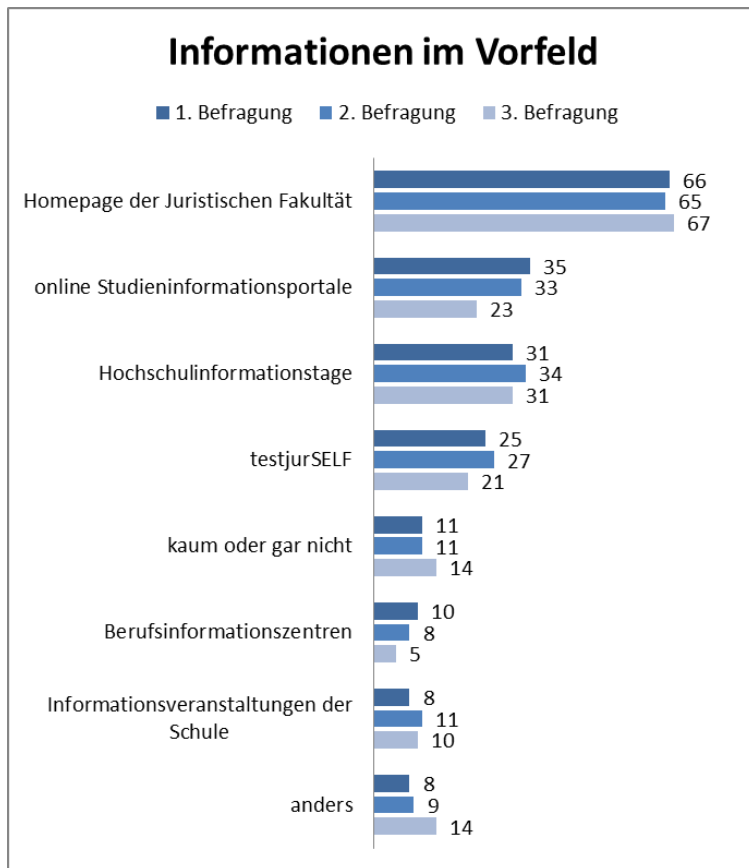
Abb. 1: Genannte Gründe für die Studienwahl in Prozent

von etwa einem Drittel genannt. Es ist bedenklich, dass 15%, 12% bzw. 17% sich auch aufgrund fehlender Alternativen für das Jurastudium in Hannover entschieden haben. Nur wenige nannten den Ruf der Fakultät als Grund (11%, 10% und 5%). Hier ist jedoch davon auszugehen, dass dieser Wert durch das sehr gute Abschneiden der Fakultät beim letzten CHE-Ranking zukünftig an Bedeutung gewinnen wird.

Die Studierenden wurden außerdem gefragt, welche Quellen sie vor Studienbeginn genutzt haben, um sich über das Studium zu informieren. Abbildung 2 zeigt, dass die Homepage der Juristischen Fakultät Studienanfängerinnen und -anfängern als Hauptinformationsquelle dient. Diese wurde von zwei Dritteln genutzt. Online Studieninformationsportale und die Hochschulinformationstage wurden jeweils von etwa einem Drittel genutzt.² Das Programm testjurSELF der Juristischen Fakultät wurde als vierthäufigste Informationsquelle genannt.

¹ 73% (1. Befragung), 80% (2. Befragung) und 76% (3. Befragung) geben das Jurastudium in Hannover als ihre erste Wahl an.

² In der dritten Befragung nannte nur noch ein Viertel online Studieninformationsportale.



Informationsveranstaltungen der Schulen trugen nur bei etwa 10% der Befragten zu Informationen über das Studium bei. Hier liegt Potential, welches durch eine stärkere Kooperation mit den Schulen besser genutzt werden könnte. Die Fakultät bemüht sich daher bereits, den Erstkontakt zu Schulen durch das Programm uniKIK zu intensivieren und Berufspraktika anzubieten, um einer größeren Zahl von Schülerinnen und Schülern frühzeitige Einblicke in das Jurastudium zu ermöglichen und Interesse für die Fachrichtung zu wecken.

Abb. 2: Genutzte Informationsquellen in Prozent

2. Zusammensetzung der Studierenden

Durch die Erfassung soziodemographischer Daten soll ermittelt werden, wie sich die Zusammensetzung der Studierendenschaft im Laufe des Studiums verändert und ob daraus Rückschlüsse auf den Studienerfolg gezogen werden können.

Der Altersdurchschnitt liegt in der ersten Befragung bei 20,3, in der zweiten bei 21,6 und in der dritten bei 22,9 Jahren. Die Altersspanne der Befragten reicht dabei von 17 bis 32 Jahren. Der Frauenanteil liegt in den Befragungen bei 70%, 61% und 57%.³ Auch wenn der Frauenanteil in den Befragungen zurückgeht, sind Frauen an der Juristischen Fakultät Hannover stärker vertreten als im bundesweiten Vergleich.⁴

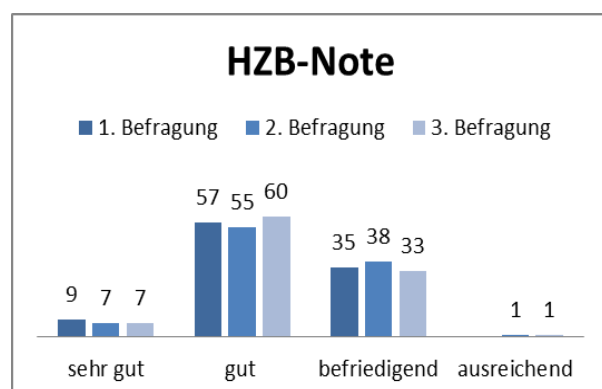


Abb. 3: Prozentuale Verteilung der HZB-Noten

³ Der Zahlenspiegel der LUH gibt den Frauenanteil unter den Studierenden der Juristischen Fakultät im Wintersemester 2013/14 mit insgesamt 59% an.

⁴ Die 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks gibt das Verhältnis von Frauen und Männern in den Studiengängen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften deutschlandweit mit 52% Männern zu 48% Frauen an (Middendorf et al 2013: 121).

Ein traditioneller Faktor für die Einschätzung der Studienerfolgswahrscheinlichkeit ist die Note der Hochschulzugangsberechtigung. Der Notendurchschnitt liegt in allen drei Befragungen unverändert bei 2,3. Abbildung 3 zeigt die genaue Verteilung der Noten.

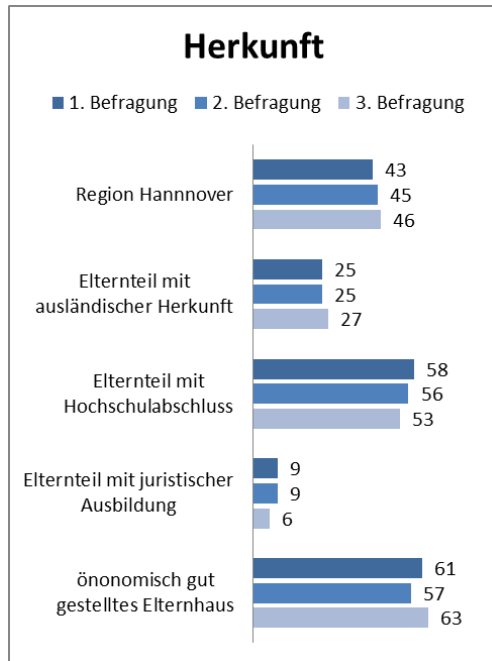


Abb. 4: Geografische und soziale Herkunft in Prozent

Die Herkunft bildet neben dem Geschlecht und dem Alter eine zentrale Diversitätskategorie. Diese lässt sich differenzieren nach der geografischen (internationaler Hintergrund) und der sozialen Herkunft (akademischer Haushalt, ökonomischer Status). Wie in Abbildung 4 dargestellt, kommen fast 60% der Studierenden in allen Befragungen aus einem akademischen sowie ökonomisch gut gestellten Haushalt⁵. 6 bis 9% haben (mindestens) einen Elternteil mit einer juristischen Ausbildung und ein Viertel hat (mindestens) einen Elternteil, der nicht in Deutschland geboren wurde.⁶ Die Werte weichen in allen drei Befragungen nicht signifikant voneinander ab.

Ein weiterer Faktor, der Einfluss auf die persönlichen Studiumumstände hat, ist das Leiden an einer studieneinschränkenden Beeinträchtigung. In den Befragungen wird dies von 10%, 4% und 7% angegeben. Wie in der folgenden Tabelle deutlich wird, machen studieneinschränkende Allergien und psychische Erkrankungen etwa die Hälfte

der Einschränkungen aus.

| | 1. Befragung | 2. Befragung | 3. Befragung |
|--|--------------|--------------|--------------|
| Beeinträchtigung des Bewegungsapparats | 4% | 0% | 10% |
| (schwere) Sehbeeinträchtigung | 17% | 11% | 21% |
| Hörbeeinträchtigung | 7% | 11% | 0% |
| studieneinschränkende Allergie | 20% | 32% | 10% |
| psychische Erkrankung | 35% | 23% | 20% |
| sonstige Beeinträchtigung | 17% | 23% | 39% |

Tabelle 1: Prozentuale Verteilung der Beeinträchtigungen

3. Nebenverpflichtungen

Die Leistungen im Studium werden neben der Neigung und dem Verständnis für das Fach stark durch die investierte Zeit beeinflusst. Viele Studierende sind jedoch neben ihrem Studium erwerbstätig und können demnach weniger Zeit für das Studium aufbringen. Auch wenn dabei praktische Erfahrungen gesammelt werden und im besten Fall Beziehungen für spätere Arbeitsverhältnisse geknüpft werden

⁵ Diese Einteilung wurde anhand des BAföG-Bezugs operationalisiert. Studierende, die nicht BAföG-berechtigt sind, kommen demnach aus einem ökonomisch gut gestellten Haushalt.

⁶ Diese Werte entsprechen in etwa den Ergebnissen der 20. Sozialerhebung. Dort geben 54% der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftsstudierenden eine gehobene bzw. hohe Bildungsherkunft an. Der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund liegt in dieser Gruppe bei 23% (Middendorf et al 2013: 98 und 520).

können, bedeutet es doch in erster Linie eine zeitliche Mehrbelastung für die Studierenden. Dies kann dazu führen, dass bestimmte Lehrveranstaltungen nicht besucht werden können oder weniger Zeit für die Vorbereitung von Prüfungen zur Verfügung steht.

Abbildung 5 zeigt, dass etwa drei Viertel der Befragten das Studium hauptsächlich von ihren Eltern finanziert bekommen. Weitere Hauptfinanzierungsquellen bilden Jobs⁷ und das BAföG. Ein Kredit oder ein Stipendium wurde von den wenigsten angegeben.

Die finanzielle Situation wird von den meisten Studierenden als stabil bezeichnet. 88%, 86% und 92% geben an, keine finanziellen Sorgen zu haben.

Etwa die Hälfte der Studierenden ist auch während des Semesters erwerbstätig.⁸ 10% arbeiten hauptsächlich in der vorlesungsfreien Zeit.⁹ Die Studierenden, die während des Semesters erwerbstätig sind, arbeiten zum größten Teil unter 20 Stunden in der Woche. Abbildung 6 zeigt jedoch, dass der Anteil der Studierenden, der 20 und mehr Stunden in der Woche arbeitet, in der zweiten und dritten Befragung doppelt so hoch ist wie in der ersten.

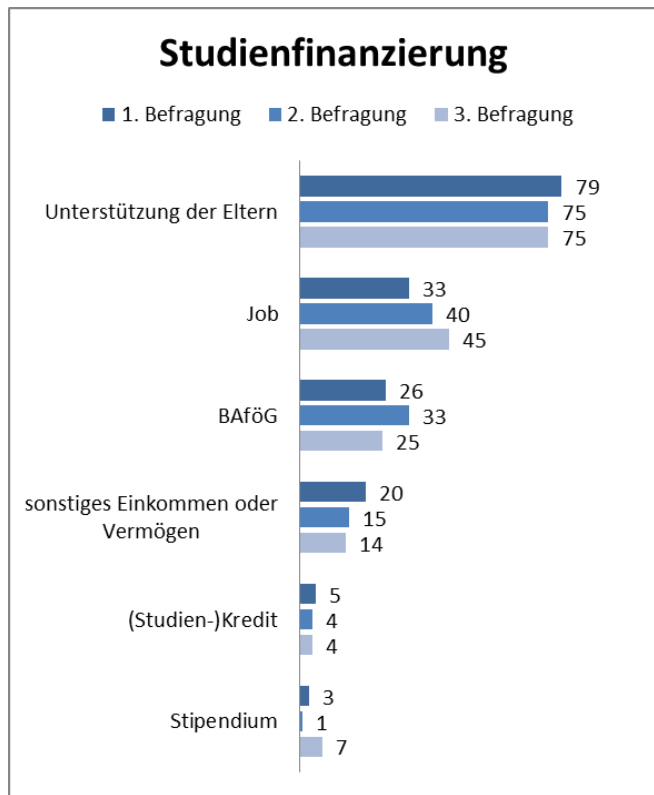


Abb. 5: Hauptfinanzierungsquellen in Prozent (Mehrfachantwort)

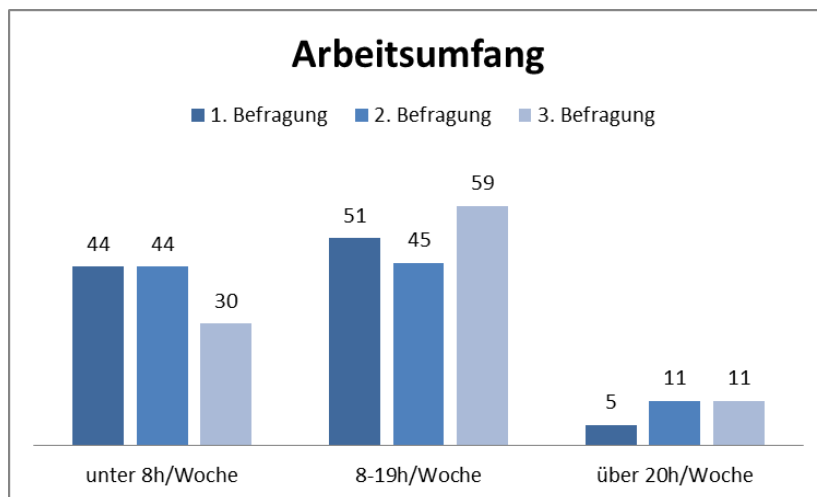


Abb. 6: Stundenumfang der Erwerbstätigen in Prozent

⁷ Die Frage bezieht sich auf die Hauptfinanzierungsquelle. Der erwerbstätige Anteil der Studierenden ist höher.

⁸ Dies wird von 41%, 52% und 56% der Befragten angegeben. Mit steigender Semesterzahl erhöht sich also der Anteil der erwerbstätigen Studierenden.

⁹ 11% (1. Befragung), 10% (2. Befragung) und 11% (3. Befragung)

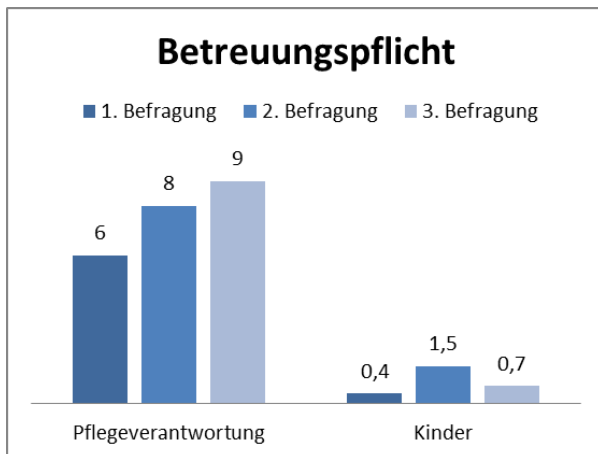


Abb. 7: Prozentualer Anteil Studierender mit familiären Verpflichtungen

Kinder sind nur zu jeweils etwa 1% in den Befragungen vertreten.

Aber nicht nur die Erwerbstätigkeit kann Studierende vor ein Zeitmanagementproblem stellen. Auch familiäre Verpflichtungen wie Kinderbetreuung oder die Pflege von Angehörigen können dazu führen, dass Vorlesungen nicht besucht werden können und generell weniger Zeit zum Lernen besteht. Aufgrund des demografischen Wandels ist zudem davon auszugehen, dass der Anteil der Studierenden mit Betreuungspflichten in Zukunft weiter zunehmen wird. In den Befragungen gaben 6%, 8% bzw. 9% der Studierenden an, direkt oder indirekt in die Pflege von Angehörigen eingebunden zu sein. Studierende mit Kindern sind nur zu jeweils etwa 1% in den Befragungen vertreten.

4. Soziale Integration

Die soziale Integration ist ein wichtiger Faktor für die Studienzufriedenheit und letztendlich auch für den Studienerfolg. In diese Kategorie fallen die Wohnsituation, das Engagement in Vereinen, Parteien oder sonstigen Einrichtungen und die Organisation von Lerngruppen.

Aufgrund des hohen Anteils Studierender aus der Region Hannover (über 40%) überrascht es nicht, dass viele noch bei ihren Eltern wohnen. Dieser Wert sinkt jedoch mit höherer Semesterzahl. Den deutlichsten Anstieg kann man bei den Studierenden sehen, die mit dem Partner oder der Partnerin zusammen wohnen.¹⁰

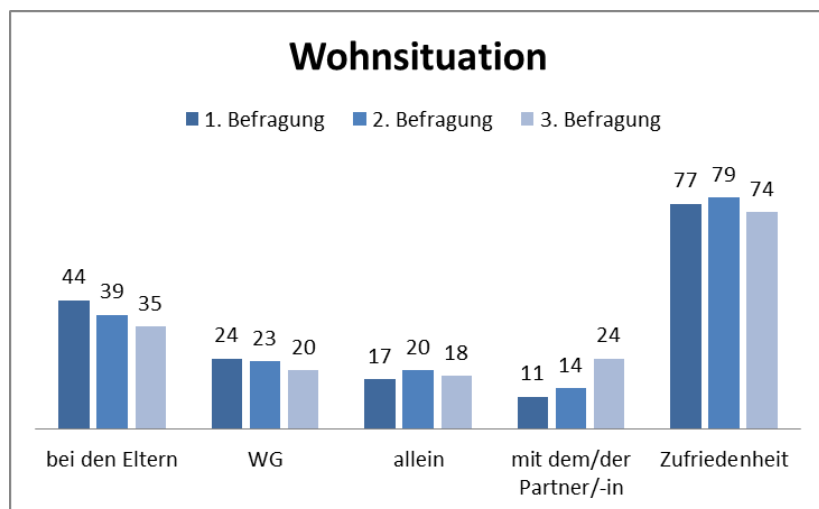


Abb. 8: Wohnsituation und Zufriedenheit mit der Wohnsituation in Prozent

Insgesamt sind deutlich über 70% der Studierenden mit ihrer Wohnsituation zufrieden.¹¹ Im Vergleich sind dabei die Studierenden, die noch bei ihren Eltern wohnen, am unzufriedensten.

¹⁰ Nach der 20. Sozialerhebung wohnen deutschlandweit 27% der Studierenden der Rechtswissenschaften bei ihren Eltern, 25% in einer Wohngemeinschaft, 10% in einem Wohnheim, 19% allein in einer Mietwohnung und 18% mit einem Partner oder einer Partnerin in einer Mietwohnung (Middendorf et al 2013: 418).

¹¹ An der Leibniz Universität Hannover liegen die Zufriedenheitswerte in diesem Bereich nur bei 40% (Kandulla/Domeyer 2015: 10).

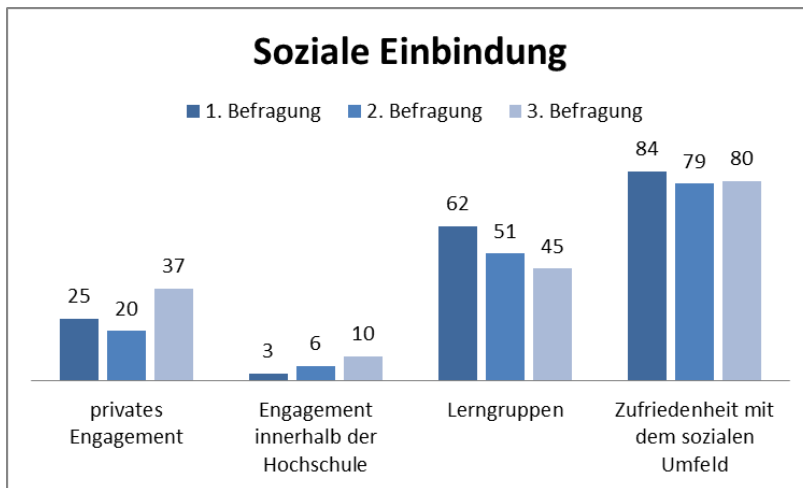


Abb. 9: Soziale Einbindung und Zufriedenheit in Prozent

Etwa 80% der Befragten sind mit ihrem sozialen Umfeld insgesamt zufrieden.

Während ein Viertel bis ein Fünftel der Studierenden sich in den ersten beiden Befragungen im privaten Bereich engagieren (häufig in Vereinen, Parteien oder kirchlichen Einrichtungen), trifft dies innerhalb der Hochschule nur auf 3% bzw. 6% zu.

Besonders häufig wird in diesem Bereich eine Tätigkeit in

der Fachschaft genannt. In der dritten Befragung sind die Werte in beiden Kategorien deutlich höher.

Die Hälfte der Studierenden trifft sich regelmäßig oder gelegentlich mit anderen Studierenden zum gemeinsamen Lernen. Lerngruppen sind ein informeller Rahmen der Studierenden die Möglichkeit bietet, Erfahrungen im Teamwork zu sammeln und ihre Fähigkeiten zur juristischen Argumentation zu verbessern. Um Studierende bei der Organisation einer Lerngruppe zu unterstützen, wurde im Sommersemester 2014 das Tutorium II entwickelt und seitdem erfolgreich durchgeführt. Die Kleingruppen werden jeweils von einer geschulten Tutorin oder einem Tutor der Dean's List unterstützt. Die Studierenden, die durch besonders gute Studienleistungen aufgefallen sind, geben ihre Lernerfahrungen so an jüngere Studierende weiter.

Beim Vergleich der akademischen Leistungen sehen sich die meisten auf Augenhöhe mit ihren

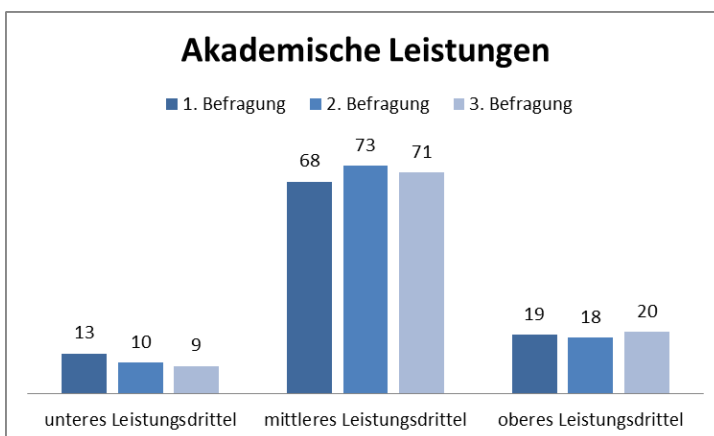


Abb. 10: Selbsteinschätzung der akademischen Leistungen in Prozent

Mitstudierenden. Etwa 10% ordnen sich eher dem unteren Leistungsdrittel zu.¹² Insgesamt sind die meisten Studierenden zuversichtlich, das Studium erfolgreich abzuschließen.¹³ Als Gründe für die Zweifel an einem Abschluss nennen die Studierenden besonders häufig die Menge an Stoff und den hohen Druck sowie mangelnde Motivation und Zeit.

¹² Im aktuellen Studienqualitätsmonitor geben 14% der Studierenden der LUH an, dass die meisten Mitstudierenden ihnen in akademischen Leistungen überlegen sind (Kandulla/Domeyer 2015: 11).

¹³ 70% (1. Befragung), 78% (2. Befragung) und 82% (3. Befragung)

5. Problembereiche des Studiums

Neben den persönlichen Umständen und Vorbedingungen für das Studium wurden die Studierenden gebeten, ihre individuellen Schwierigkeiten mit konkreten studienbezogenen Herausforderungen einzuschätzen.

Wie Abbildung 11 zeigt, haben etwa zwei Drittel (große) Schwierigkeiten mit den Leistungsanforderungen. Damit sind die Werte etwa doppelt so hoch wie die der Leibniz Universität. Im Studienqualitätsmonitor geben 33% an, Probleme mit den Leistungsanforderungen ihres Fachs zu haben. Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich bei der effizienten Prüfungsvorbereitung (LUH 35%) und dem Verfassen von Hausarbeiten (LUH 25%) (Kandulla/Domeyer 2015: 13). Hiermit hat, ebenso wie mit dem Schreiben von Klausuren und der Art der Wissensvermittlung, knapp die Hälfte der Befragten Schwierigkeiten.

Jeweils ein Drittel der Befragten hat zudem Probleme mit der Orientierung im Studium, der Erstellung eines Lernplans und der Verständlichkeit des Prüfungssystems.

Relativ problemlos scheinen für die Studierenden die Fachsprache der Lehrenden und der Gutachtenstil zu sein.

Die Leistungsanforderungen sind im Studium der Rechtswissenschaften traditionell hoch und fakultätsunabhängig an das Staatsexamen gebunden. Als zentrale Beratungseinrichtung bietet JurSERVICE zu den meisten Problembereichen Workshops, Informationsveranstaltungen und individuelle Beratungen an. Studierende mit Problemen sollten daher verstärkt motiviert werden, die bestehenden Unterstützungsangebote zu nutzen. Um die Studierenden bei der Suche nach den passenden Angeboten zu unterstützen, wurde bereits eine Seite auf der Homepage der Juristischen Fakultät eingerichtet, auf der die vorhandenen Angebote gebündelt dargestellt werden.

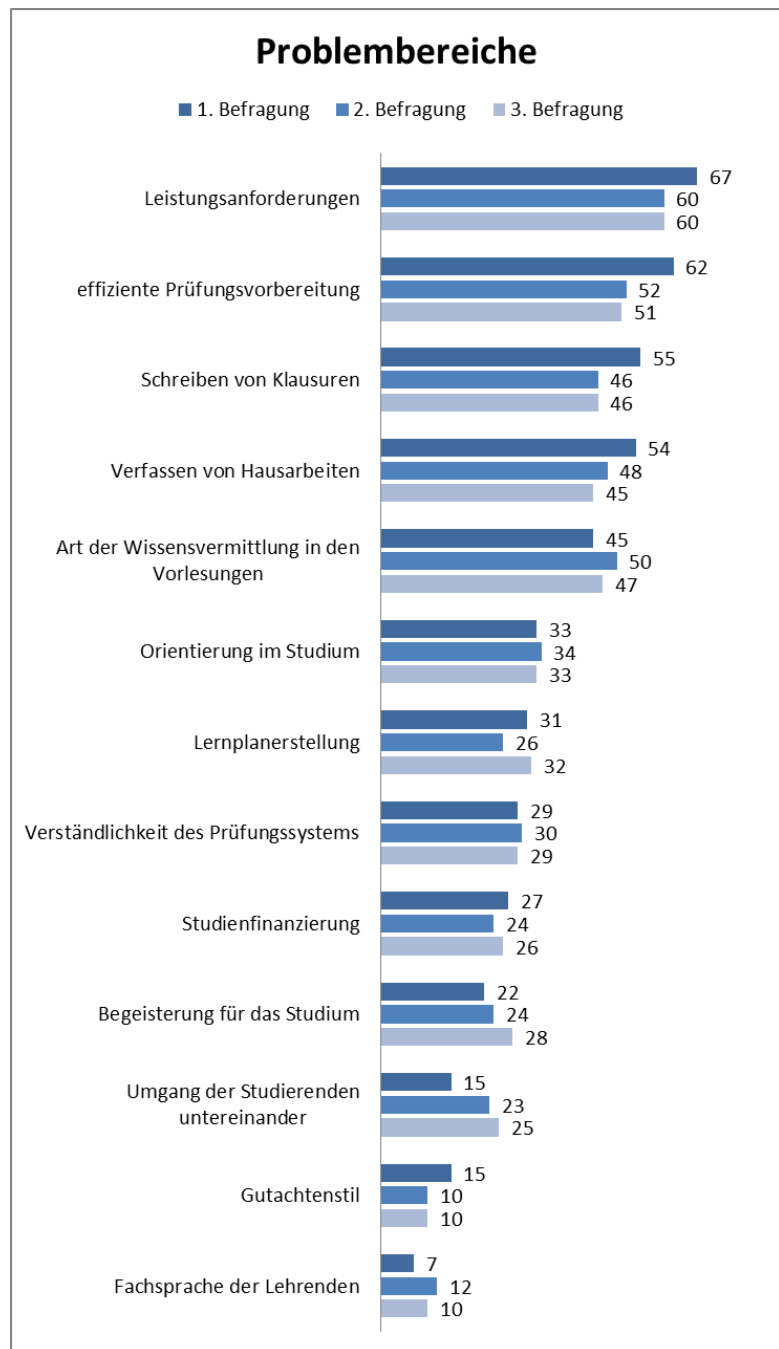


Abb. 11: Prozentualer Anteil der Studierenden mit (großen) Schwierigkeiten in studienbezogenen Problembereichen

6. Bewertung der Fakultätsangebote

Nach der Einschätzung der Problembereiche wurden die Studierenden gebeten, die Angebote der Fakultät zu bewerten. In Abbildung 12 ist der prozentuale Anteil der Studierenden dargestellt, der die Angebote mit (sehr) hilfreich bewertet hat.¹⁴

Zunächst fällt auf, dass jedes Angebot der Fakultät in der zweiten Befragung besser bewertet wird als

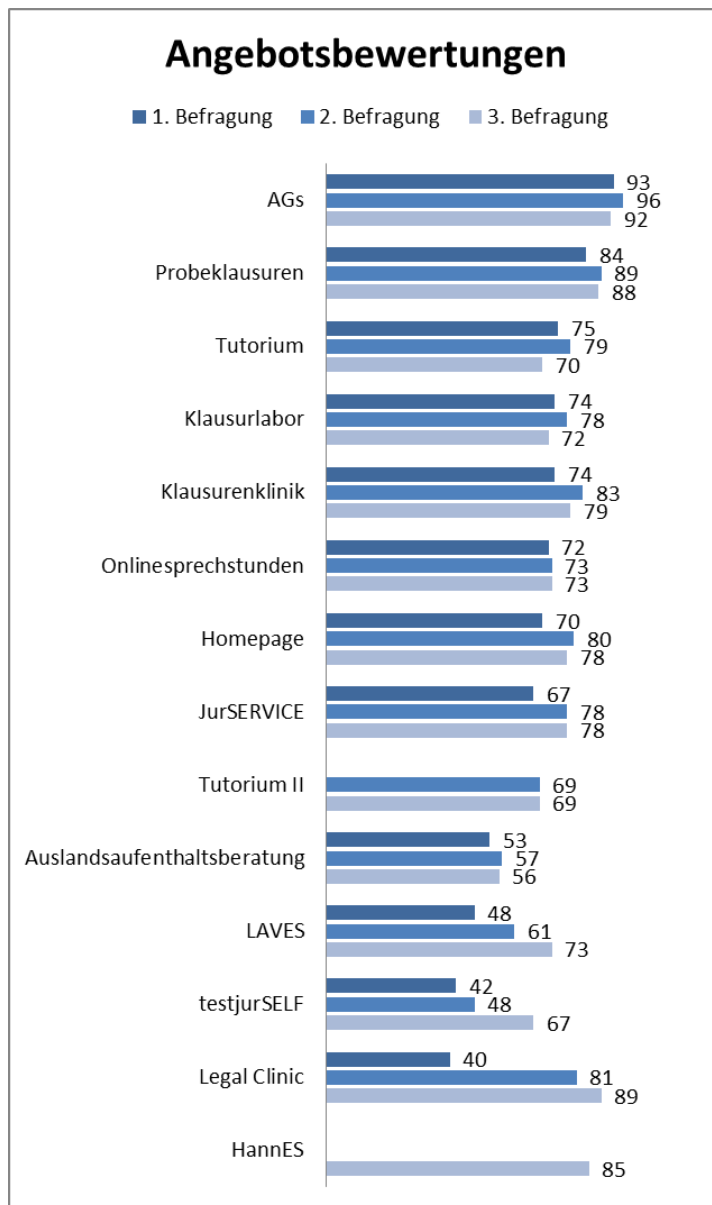


Abb. 12: Prozentualer Anteil von "(sehr) hilfreich"-Bewertungen

in der ersten.¹⁵ In der dritten Befragung gehen die Zufriedenheitswerte in den meisten Fällen wieder leicht zurück. Die AGs sind mit über 90% positiver Bewertungen Spitzenreiter. Die Betreuungsangebote sowie die Unterstützungsangebote zur Klausurbearbeitung erreichen ebenfalls sehr gute Zufriedenheitswerte um die 80%.¹⁶

LAVES und testjurSELF werden, insbesondere in den ersten beiden Befragungen, relativ schlecht bewertet.¹⁷ Im Vergleich zu den Zufriedenheitswerten von E-Learning Angeboten an der LUH (54%) und an allen Hochschulen (33%) sind die Werte jedoch als gut anzusehen (Kandulla/Domeyer 2015: 4). Dies wurde auch durch das letzte CHE-Ranking bestätigt, bei dem die Fakultät im Bereich E-Learning im bundesweiten Vergleich einen Spitzenplatz belegte.

Insgesamt geben 79% der Befragten an, mit den Studienbedingungen an der Juristischen Fakultät (sehr) zufrieden zu sein. Die positiven Bewertungen liegen damit fast 30% über der fächerübergreifenden Zufriedenheit an der LUH. Diese lag im Jahr 2014 bei 51% (Kandulla/Domeyer 2015: 2).

Verbesserungsbedarf sehen die Studierenden vor allem in der Auslandsaufenthaltsberatung und in der Schaffung zusätzlicher Lernräume.

¹⁴ Die Prozentangaben beziehen sich nur auf die Bewertungen der tatsächlichen Nutzerinnen und Nutzer. Die Antwortmöglichkeiten „kenne ich nicht“ und „nicht genutzt“ wurden aus der Statistik ausgeschlossen.

¹⁵ Das Tutorium II ist als Folge der ersten Befragung entwickelt worden und konnte daher erst ab der zweiten Befragung evaluiert werden. HannES wurde aufgrund der Stichprobe erst in der dritten Erhebung in den Fragebogen aufgenommen.

¹⁶ Die Klausurenklinik und das Klausurlabor sind einem Drittel bis einem Fünftel der Studierenden nicht bekannt.

¹⁷ Beide Angebote sind einem Drittel bis einem Fünftel der Studierenden nicht bekannt.

In der zweiten und dritten Befragung wurden hauptsächlich die Kopplung von Klausuren und Hausarbeiten in den großen Übungen sowie die Korrekturassistentinnen und -assistenten kritisiert. Die Studierenden wünschen sich außerdem mehr Onlinesprechstunden und Aufzeichnungen von Vorlesungen. Besondere Erwähnung bei den Stärken der Fakultät finden das Prüfungsamt, die AGs, Zusatzangebote wie Moot Court und Legal Clinic sowie die Studierendenbetreuung und der Campus.

7. Aussagen zum Studium

Um mehr über die persönliche Einstellung der Studierenden zu erfahren, sollten diese in einem Teil des Fragebogens ihre Zustimmung zu studienbezogenen Aussagen auf einer 11-stufigen Skala bewerten.¹⁸ Wie Abbildung 13 zeigt, hat ein Drittel der Befragten sich das Studium einfacher vorgestellt und knapp die Hälfte den Zeitaufwand vor dessen Beginn unterschätzt. Etwa zwei Drittel wissen, an wen sie sich bei studienbezogenen Fragen wenden können und halten die didaktischen Fähigkeiten der Lehrenden für hoch. Weniger als die Hälfte findet die Prüfungsanforderungen transparent dargestellt und nur ein Drittel kann die Korrekturen und Benotungen nachvollziehen.

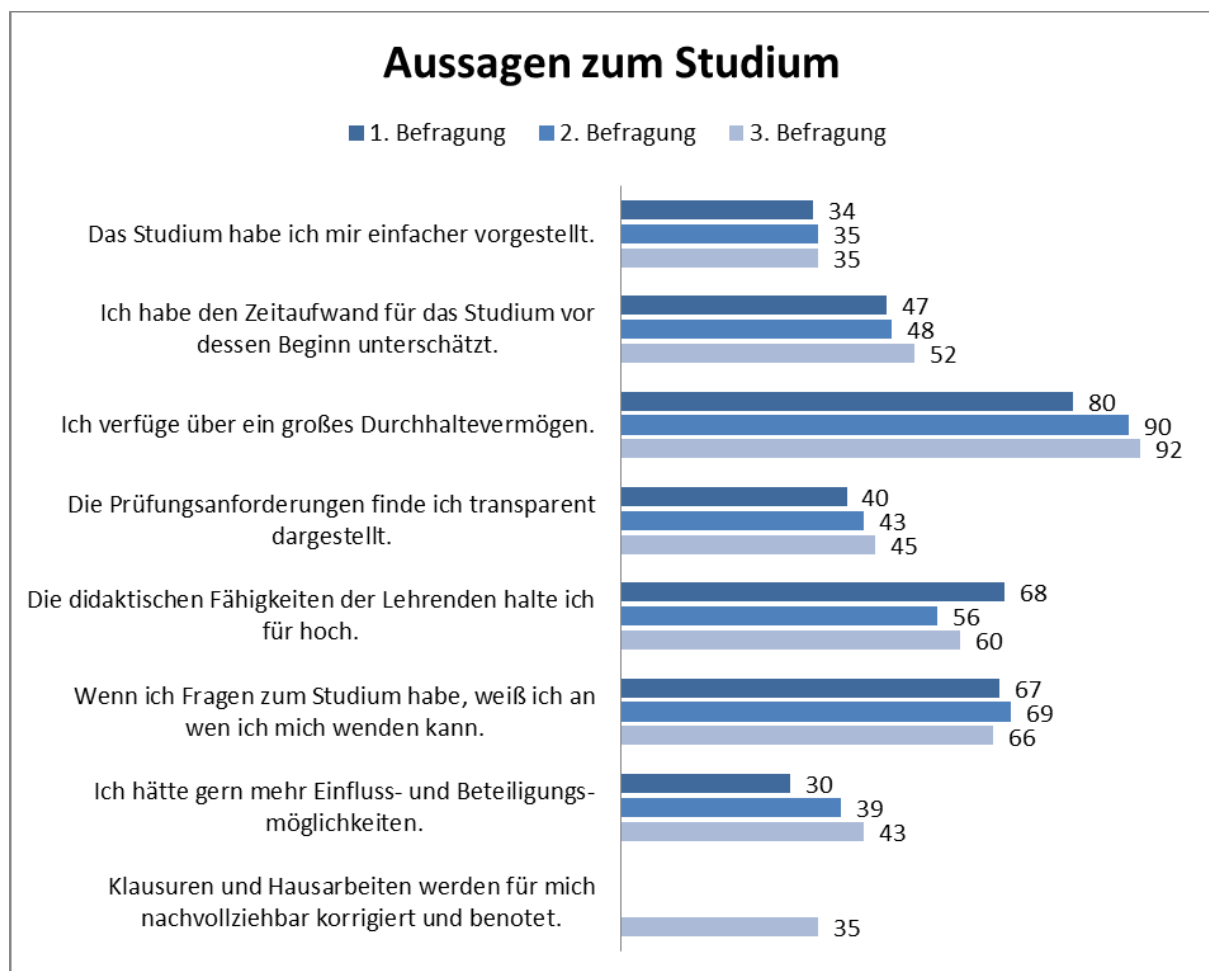


Abb. 13: Anteil zustimmender Studierender zu studienbezogenen Aussagen in Prozent

¹⁸ Abbildung 13 zeigt den prozentualen Anteil der Studierenden, die die Aussagen mit 7-11 bewertet haben.

8. Schluss

Die Befragungen haben gezeigt, dass die Studierenden der Juristischen Fakultät insgesamt zufrieden mit den Bedingungen des Studiums sind. Die Unterstützungs- und Ergänzungsangebote sind vielfältig und erhalten größtenteils gute Bewertungen. Einige dieser Angebote oder Einrichtungen scheinen den Studierenden jedoch nach wie vor nicht bekannt zu sein, weswegen Probleme häufig unbehandelt bleiben.

Bereiche, die den Studierenden besondere Schwierigkeiten bereiten sind die Leistungsanforderungen, die effiziente Vorbereitung auf Prüfungen und das Schreiben von Klausuren und Hausarbeiten. Außerdem wünschen sich die Studierenden mehr Arbeitsflächen bzw. Gruppenlernräume auf dem Conti-Campus.

Ein Faktor der in allen Befragungen stark kritisiert wird, ist die Uneinheitlichkeit der Notenvergabe. Hier sollte ein Weg gefunden werden, die Entstehung der Noten transparenter zu gestalten. Es scheint außerdem so, dass vielen Studierenden nicht klar ist, was in einer Klausur von ihnen erwartet wird. Eine verbindliche Schulung für die Korrekturassistentinnen und -assistenten sowie ein einheitlicher Leitfaden für die Bewertungen könnten der empfundenen Willkür der Notenvergabe entgegenwirken.

Ein weiterer Punkt, der in den beiden letzten Befragungen häufig kritisiert wurde, ist die Kopplung von Klausur und Hausarbeit in der Großen Übung. Hier hat die Fakultät bereits reagiert und im Rahmen der AG Studium eine Umstrukturierung erarbeitet, die in Kürze umgesetzt wird.

In Bezug auf die Zusammensetzung der Studierenden lassen sich im Verlauf des Studiums kaum Veränderungen ausmachen. Knapp 60% kommen aus einem ökonomisch gut gestellten Elternhaus und haben mindestens einen Elternteil mit Hochschulabschluss. Der Anteil Studierender mit Migrationshintergrund liegt bei etwa 25%. Der einzige personenbezogene Wert der sich deutlich verändert, ist der Anteil der weiblichen Studierenden. Dieser sinkt von 70% in der ersten auf 57% in der dritten Befragung.

Die Erwerbstätigkeit stellt die häufigste Nebenverpflichtung der Studierenden dar. Über die Hälfte ist auch während der Vorlesungszeit erwerbstätig. Sowohl der Anteil der Erwerbstätigen als auch die Arbeitszeiten erhöhen sich im Laufe des Studiums. Von den Erwerbstätigen arbeiten in den letzten beiden Befragungen etwa 60% 8-19 Stunden in der Woche, jeweils 11% sogar 20 und mehr.

9. Literatur

- Kandulla, Maren; Domeyer, Volker (2015): Studienqualität 2014 an der Leibniz Universität Hannover. Ergebnisse des "Studienqualitätsmonitors 2014". Online verfügbar unter http://www.zqs.uni-hannover.de/fileadmin/institut/pdf/Ergebnisse_SQM_2014.pdf
- Leibniz Universität Hannover – Präsidialstab PS4.3 (M. Flechtner) (2014): Zahlenspiegel 2014 der Leibniz Universität Hannover. Online verfügbar unter http://www.uni-hannover.de/fileadmin/luh/content/strat_controlling/statistiken/zahlenspiegel/zahlenspiegel_2014.pdf
- Middendorf, Elke; Apolinarski, Jonas; Poskowsky, Jonas; Kandulla, Maren; Netz, Nicolai: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. Online verfügbar unter https://www.studentenwerke.de/sites/default/files/01_20-SE-Hauptbericht.pdf